

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

13.5.1883 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938966)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annahme-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 57.

Oldenburg, Sonntag, den 13. Mai.

1883.

Pfingstgruß.

Pfingsten, Fest der Frühlingswonne, sei begrüßt im Maienschmuck —
Das Du nimmst von jedem Herzen Winters schweren, bangen Druck!
Ueber Berg und über Thale zieht Dein Zauberhauch dahin
Und zu frischem Leben, Hoffen weckst Du selbst den trübsten Sinn.
Prangen nicht in tausend Farben Auen nun und Wald und Hain,
Schließen sie nicht tausend Freuden, Reize zahllos in sich ein?
Wohl, es wohnt der einzige Meister einen Teppich, riesengroß
Waltet er in üpp'gen Falten um der Erde dunklen Schooß. —

Ueberall ein Grünen, Dufte, überall ein Blütenmeer,
Und ein endlos Jubiliren in den Zweigen ringsumher!
Darum weg mit allen Sorgen, weg mit jeder Noth und Pein —
Maienfroh ein selig Klingen zieh' in aller Herzen ein!
Darum nochmals: Gruß Dir, Pfingsten, sei willkommen tausendmal,
Zeige Dich mit Deinem Glanze heut' im Maiensonnenstrahl —
Auf die Herzen, zu die Häuser — sei heut' unser Losungswort,
Und mit frohbewegtem Sinne geh' es nun ins Grüne fort!

Festfriede!

Die Politik ruht für einige Tage; das große diplo-
matische Getriebe mit den ungezählten kleinen und großen
Mädern, die nicht immer harmonisch in einandergreifen, hat
seinen Gang verlangsamt, die Parlamente aller Länder sind
in die Ferien gegangen und den Zeitungen wird mithin der
Stoff zu politischen Erörterungen etwas knapp.

Aber man darf sich bezüglich der kurzen Ruhe keiner
Täuschung hingeben; wemgleich der politische Himmel ge-
genwärtig von Sturmwolken klar ist . . . im Innern der
einzelnen Staaten ist lebhaft Bewegung; ein jeder hat viel,
sehr viel mit sich selbst zu thun und . . . vielleicht ist ge-
rade dieser Umstand den Friedensausichten günstig.

Es gewinnt den Anschein, als ob die Gegensätze der
Parteien in Deutschland immer schärfere würden; jede ein-
zelne Fraktion hält mit starrer Zähigkeit an ihrer Programm-
skizze fest; die neuen Aufgaben der Zeit müssen darunter
leiden. Wird den Liberalen von den Konservativen der
Vorwurf gemacht, daß eritere sich im Prinzip den sozial-
politischen Vorlagen ablehnend verhalten, so kommt mit
gleichem Rechte der Vorwurf zurück, daß die Konservativen
die Einheitlichkeit der einschlägigen Gesetzgebung durch Aus-
schließung der landwirthschaftlichen und Forstarbeiter schä-
digen; schön klang das Wort eines Abgeordneten, daß die
Privatinteressen vor der Thür des Parlaments Halt machen
müßten, aber geschieht dies auch durchgängig? Der Zustand
der Dinge in unsern Reichstagskreisen ist ein höchst beklag-
enswerther; das Damoklesschwert der Auflösung hängt
über dem Hause, so entschieden dies auch von Politikern,
die nicht sehen wollen, geleugnet wird.

Aber sieht es denn in unseren Nachbarstaaten besser
aus? Es ist für uns nur ein schwacher Trost, daß diese

Frage verneint werden muß. In Oesterreich besteht das
Deutschthum einen schweren Kampf. Das „Versöhnungs“-
Ministerium Taaffe „versöhnt“ alles Deutschthum zum Tempel
hinaus; die tausendjährige deutsche Kultur Oesterreichs,
der alten „Ostmark“ des Reiches Karls des Großen, soll
jetzt ihre Herrschaft mit der tschechischen und polnischen
„Kultur“ theilen.

Frankreich sucht seinen Trost für die Antheiligkeit, zu
welcher es in Europa durch die Wachsamkeit der geeinigten
mitteleuropäischen Mächte verurtheilt ist in außereuropäischen
Abenteuern. Deutschland wird ihm die Luft daran nicht
mithönnen; der stete elektrische Funke, als welchen Frank-
reich sich seit einem Jahrhundert darstellt, findet durch die
überseeische Abenteuererei seine verhältnismäßig unschädliche
Entladung.

Wiel schlimmer ist England mit seinem Feniethum daran,
durch welches es fast auf eine gleiche Stufe mit Rußland
gestellt ist. So wenig wie im Zarenreiche die Massenhin-
richtungen den Nihilismus gänzlich auszurotten vermochten,
ebenso wenig wird der Dubliner Scharfrichter die irische
Frage lösen.

Rußland rüstet sich zu einem Feste, dessen Großartigkeit
für unsere nüchternen abendländischen Begriffe kaum faßbar
ist . . . aber über der Krönungsfeier ruht leiserwie
eine schwarze Gewitterwolke die Furcht vor unberechneten
Störungen, — man mag den Gedanken nicht ausdenken,
aber man wird die Sorge nicht los, besonders im Hinblick
darauf, daß Tausende Gäste nach Moskau gehen, um dem
mächtigen Festgepränge beizuwohnen.

Aus dieser Skizze ersieht man, daß trotz des äußern
Friedens eine Pfingstfeststimmung nirgends recht Raum zu
gewinnen vermag.

„Zu Hause.“

„Wo wohnt Dein Glück?“
„Zu Hause, zu Hause!“ spricht er mit frohem Blick!

Wo anders als „zu Hause“ gab' es noch wahres Glück
für das geplagte Menschentum! — „Zu Hause“, wo der
müde Streiter sich ausruhen darf nach dem heißen Kampf
der Parteien und Meinungen — wo der Verwundete ge-
pflegt und geheilt wird von all dem Leid, welches Haß und
Mißgunst der Andern über ihn brachten, — wo der Mensch
die falschen, oft so drückenden Hüllen des Scheins und der
Eitelkeit abwerfen darf, und wahr und schlicht er Selbst
sein kann und doch, so wie er eben ist, trotz aller Schwächen
und Gebrechen, Liebe und Theilnahme findet, — ja zu
Hause, nur zu Hause giebt es noch wahres Glück!
— Arm ist ein Jeder, der kein „zu Hause“ mehr hat;
nichts auf der Welt kann ihm dies Beste ersetzen; — reich
ist ein Jeder und sei er auch arm an Geld und Gut, der
es noch sein nennt, d. h. ein recht es „zu Hause“. Viele
haben leider wohl ein Haus, aber doch kein „zu Hause“;
denn wer im eigenen Haus nicht am liebsten weilt, sich dort
nicht am wohlsten fühlt, sich dahin nicht immer wieder zu-
rücksehnt, der hat eben kein „zu Hause“. Er kennt das
Glück nicht, welches in diesem einen Wörtchen liegt.

Wo sollte der Mensch froh sein, wenn er's nicht zu
Hause ist! — Nirgends geht's ihm besser in der weiten
Welt. Und doch suchen Manche das, was sie Vergnügen
nennen, zuerst außerhalb des Hauses; ob sie es aber auch
finden, ist eine andere Frage. Wenn sie nach dauernden
Freuden begehren, nach Freuden, auf welche keine Ernüchte-
rung — und keine Neue folgt, — gewiß nicht. Die besten
Freuden finden wir nur Daheim.

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

4
Novelle von **H. S. Waldemar.**
Unberechtigter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Auch in einem andern Traum auf derselben kleinen Insel
erschien in dieser Nacht eine bräunlich geschmückte Jungfrau,
aber hier waren es goldblonde Locken, die das zarte Schleier-
gewebe bedeckte, goldblonde Locken, die sich weich an Schulter
und Wange des glücklichen Mannes schmiegen.

Dr. Feddersen schlug die Augen erst auf, als der erste
Sonnenstrahl in sein Stübchen fiel.

„Wie kann man nur so unsinnig träumen!“ lachte er.

III.

Viel Blüten hingen am Apfelbaum

Klas Feddersen — Nikolaus Gregor nannte das Tauf-
register in der Kirche der größeren Nachbarinsel den einzigen
Sohn des Schiffers, aber dieser selbst nannte ihn Klas —
sah am andern Vormittage der verwitweten Frau von Rüd-
ding gegenüber. Der junge Arzt hatte ihr einen Besuch ge-
macht, sich nach dem Befinden der gestern verunglückten Tochter
Esfriede zu erkundigen und war freundlich von der Dame auf-
genommen worden. Wenn er von dem hochfahrenden Betra-
gen der beiden Töchter einen Schluß auf die Sinnesart der
Mutter gemacht hatte, so sah er sich auf's angenehmste ent-
täuscht.

Frau von Rüdging hatte ihn mit größter Lebenswürdigkeit
empfangen und er sah jetzt behaglich plaudernd vor ihr, im
Inneren darüber erstaunt, wie wenig Ähnlichkeit in dieser Fa-
milie herrschte. Denn in dem noch immer hübschen und an-
ziehenden Gesicht der Dame war auch nicht ein Zug, der an
eine ihrer Töchter erinnerte. Von Gestalt kleiner als die Töchter
eigte sie so runde, weiche Formen, zu denen sich die schlanken

Figuren Esfria's und Esfriedens wohl kaum ausbilden würden.
Noch war Frau von Rüdging's Antlitz durch keine Falte ent-
stellt, doch zogen sich schon reichliche Silberfäden durch das
tiefschwarze Haar und in den dunklen Augen der Dame lag
ein, dem jungen Arzt sogleich auffallender, sehr seltsamer Aus-
druck, der nicht sowohl von Gram und Schmerz sprach, als
vielmehr von einer quälenden Unruhe, einem fortwährenden
Forschen und Aufderhutein, oder gar von einer Krankheit des
Geistes. Dr. Feddersen erinnerte sich, denselben Ausdruck bei
Geisteskranken gesehen zu haben, aber von einem derartigen
Uebel zeigte die sonst ruhige, freundliche, besonnene Art der
Frau von Rüdging keine Spur.

Das Gespräch der Beiden hatte nach der üblichen gegen-
seitigen Vorstellung naturgemäß seinen Anfang genommen bei
dem gestrigen Unfall, von welchem, wie Frau von Rüdging
versicherte, Esfriede vollkommen wiederhergestellt war.

„Nur ein wenig angegriffen ist sie noch,“ setzte sie hinzu,
„wie das bei ihrer zarten Constitution nur natürlich ist. Sie
hat deshalb nicht ihre Schwester bei ihrem gewohnten Spa-
zierrgang begleiten können. Meine Esfriede ist eben mein Angst-
kind.“

„Ihr anderes Fräulein Tochter hat Ihnen in dieser Be-
ziehung noch keine Sorgen gemacht? Sie erschien mir wie
ein Bild der Gesundheit,“ bemerkte Feddersen.

„Esfria, o ja, sie ist stets gesund,“ diese Worte der Frau
von Rüdging hätten bald verächtlich gellungen ohne den Nachsatz:
„Gerade so wie ich.“

„Dann ist wohl,“ erlaubte der junge Arzt sich zu fragen,
„Fräulein Esfriede mehr nach ihrem Vater geartet?“

Ein rascher argwöhnischer Blick leuchtete aus den Augen
der Dame.

„Doch nicht, mein verstorbener Mann war gesund und
kräftig, es ähnelt ihm streng genommen keins der Mädchen.“

Durch das Fenster klang der fröhliche Gesang einer hellen
Mädchenstimme, die Dr. Feddersen zu erkennen glaubte.

„Ihr Fräulein Tochter kehrt vom Spaziergang heim?“
sagte er fragend, nachdem er lauschend hinausgeblickt.

„Das ist nicht meine Tochter,“ entgegnete Frau von Rüd-
ding kühl und bestimmt und schien das Singen nicht zu hören
oder nicht hören zu wollen.

„Ich glaube . . .“ wollte Dr. Feddersen fortfahren.

Sie unterbrach ihn.

„Sie irren sich, Herr Doktor, keine meiner Töchter singt.“
Der Gesang verstummte, schnelle Schritte näherten sich
dem Hause.

Sollte Dr. Feddersen das Schweigen der Dame als ein
Zeichen dafür ansehen, daß sein Besuch lange genug gewährt?
Er hätte doch gar zu gern die Rückkehr des goldblonden Mäd-
chens erwartet. Er begann die Unterhaltung von Neuem und
sagte:

„Welche, wenn das keine unbedeutende Frage ist, ist die
ältere der beiden jungen Damen?“

Frau von Rüdging war durch diese Frage wie in eine
Verlegenheit gesetzt, denn sie spielte nerods mit einem Fächer,
den die kühle Seelst, die durchs geöffnete Fenster strich, wohl
entbehrlich gemacht hätte, sie bewegte den Fächer jetzt noch hef-
tiger, als sie erwiderte:

„Es sind Zwillinge!“

„Ah, in der That, dafür würde ich sie nicht halten, wenn
ich auch nicht gewußt hätte, welche ich als die ältere bezeichnen
sollte.“

Frau von Rüdging wollte diese Richtung des Gesprächs
offenbar nicht weiter verfolgen, denn sie blickte schweigend aus
dem Fenster. Dr. Feddersen fuhr fort:

„Gnädige Frau, halten Sie dem Arzt noch eine Frage
zu gute: Sind Sie Ihrer eigenen Gesundheit wegen hierher
gekommen?“

„Um Esfriedens willen kamen wir hierher,“ erwiderte
Frau von Rüdging. „Ihr war Seelst und viel Bewegung
verordnet. Leider kann ich sie nur schwer zu der letzteren

Hierzu eine Beilage.

Ein Geist allerdings ist es, der in einem rechten „zu Hause“ immer nur regieren darf, das ist: „Der Friede.“

Uns fällt der Schluß eines schönen Spruches ein, an welchen wir noch erinnern möchten:

„Wo Liebe — da Friede,
Wo Friede — da Segen,
Wo Segen — da Gott,
Wo Gott — keine Noth!“

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hielt in den letzten Tagen auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin und bei Spandau Truppenbesichtigungen ab und befindet sich trotz der damit verbundenen Strapazen recht wohl. Heute, Sonnabend, Vormittag besichtigte der Kaiser das Garde-Pionier- und Garde-Schützen-Bataillon, sowie das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.

Der **Kaiser** hat bestimmt, daß das 4. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwern) fortan 4. brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwern) benannt werden soll.

Se. K. R. Hoheit der **Kronprinz** ist auf der Rückreise aus Italien gestern Abend mit dem Courierzuge in München eingetroffen und hat, nachdem er das Souper eingenommen, die Reise nach Berlin alsbald fortgesetzt.

Ueber das Befinden des **Fürsten Bismarck** lauten die Nachrichten ziemlich ungünstig. Zur Behandlung des Fürsten ist wiederum Geheimrath Friedrich hinzugezogen worden; die nervösen Gesichtschmerzen haben den Kranken ungemein arggegriffen und die Ärzte rathen dringend zur Schonung und Vermeidung von Anstrengungen. Unter solchen Umständen ist nicht anzunehmen, daß der Reichszkanzler sich noch in dieser Session an den parlamentarischen Arbeiten betheiligt.

Der **Reichstag** ist bis zum 22. d. Mts. aufgelöst, d. h. er geht bis dahin in die Ferien.

Der **Reichstag** wird nach dem Beschlusse seines Seniorenkongresses am 22. Mai die dritte Lesung des Krankenversicherungsgesetzes, am 28. Mai die dritte Lesung der Gewerbeordnungs-novelle beginnen. Man glaubt, daß die Session sich bis Ende Juni hinziehen wird.

Im **Reichstage** kommen zwar alle Parteien zu Worte und sie sprachen seit Wochen sehr vernehmlich; oft kommt's aber Einem vor, als ob sie nur auf einem Ohre hörten, die Rechten nur auf dem rechten, die Linken nur auf dem linken. Und das ist nicht gut; denn Alle haben einander viel zu sagen und von einander lernen. Auch in den Zeitungen kommt es zu Tage, daß die eine auf dem einen Ohre, die andere auf dem anderen Ohre besser hört, was wiederum nicht gut ist; denn das Volk der Urwähler muß auf beiden Ohren hören, wie der Reichstag die Vertretung des ganzen Volkes ist, aller Stimmungen und Parteien.

Die Arbeiten der **Unfallversicherungs-Kommission** scheinen einem raschen Ende zugehen zu wollen, wenn eine Resolution angenommen wird, welche der Abg. Hertling (Centrum) beantragt hat. Derselbe schlägt vor, die Vorlage abzulehnen, ebenso den Reichszwischschuß, und die Reichsregierung aufzufordern, in der nächsten Session einen anderweitigen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Unfallversicherung unter staatlichem Zwang durch genossenschaftliche Korporation regeln soll.

Den Verhandlungen über den „Cimbria“-Fall schenkt man höheren Orts große Aufmerksamkeit, und sollen dieselben den Anstoß zur Beschleunigung der Ausarbeitung eines **Auswanderungsgesetzes** gegeben haben. Es scheint danach der wiederholt ausgesprochenen Forderung, ebenso wie die Landesbanien auch den Bau und die Einrichtung der zum Personaltransport benutzten Schiffe gewissen reglementarischen Bestimmungen zu unterwerfen, Rechnung getragen werden soll.

Zwischen **Italien** und **Deutschland** ist ein **Handelsvertrag** abgeschlossen worden. Italienische Blätter ver-

sichern, daß der Vertrag in Italien große Befriedigung hervorgerufen habe und es sei zu hoffen, daß seine Bedeutung nicht nur auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt bleibe, sondern auch von politischem Werth sein werde.

Am zweiten Pfingstfeiertage sollen die **Phönixparkmörder** hingerichtet werden. Die Galgen wurden bereits im Hofe des Gefängnisses in Almainhan errichtet. In Halifax sind beunruhigende Gerüchte verbreitet. Der Gouverneur erhielt einen Brief, der ihn auf die für den Hinrichtungstag zu erwartende Ankunft von zweierdächtigen amerikanischen Schiffen aufmerksam macht. Wie anderweit gerüchtweise verlautet, sollen diese Schiffe mit fernischer Schiffsmanntschafft und mit Torpedos von Boston ausgelaufen sein, um Handelsschiffe zu zerstören. Im Hafen wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Der wieder in **Petersburg** eingetroffene Großfürst Konstantin soll sich nach seiner Ankunft nach Gatschina zum Zaren begeben haben. Neffe und Onkel sollen wieder völlig mit einander ausgeföhnt sein, und erwartet man, daß Großfürst Konstantin von nun wieder an den Regierungsgeschäften teilnehmen und vielleicht an Stelle des Großfürsten Michael zum Vorsitzenden des Reichsraths ernannt wird.

Lord Dufferin, der englische Botschafter in Konstantinopel, ist am Mittwoch nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Kairo nach der **Hauptstadt am goldenen Horn** zurückgekehrt und inzwischen bereits vom Sultan empfangen worden. Ob letzterer diesem Wiedersehen mit großer Sehnsucht entgegengekehrt, ist zweifelhaft, denn es ist offenkundig, daß die türkische Regierung auf England schlecht zu sprechen ist. Daran trägt besonders die Nachricht schuld, daß nach neuerer Bestimmung der Aufenthalt englischer Truppen in Aegypten auf 5 Jahre festgesetzt worden wäre.

In **Cettinje** wurde am Donnerstag eine Bekanntmachung des Fürsten veröffentlicht, welche anzeigt, daß der Fürst, um Montenegro bei der Krönung seines mächtigen Freundes und Beschützers zu vertreten, sich nach Moskau begeben und für die Dauer seiner Abwesenheit der Fürstin und dem Staatsrath die Regentschaft übertrage.

Der **Panama-Kanal** wird eine tüchtige Konkurrenz zu bestehen haben, die auf der Annahme begründet ist, daß der Kanal überhaupt nicht fertig gebaut wird. Es wird nämlich von den Küsten des einen Ozeans bis zum andern eine Schiffs-eisenbahn gebaut, die den Zweck hat, die gewaltigsten Seeschiffe über das Land weg zu transportieren. Mit dem Bau dieser Bahn ist in den Tagen vor Pfingsten begonnen worden.

Der **Kaiser von Brasilien**, Dom Pedro II., wird demnächst eine Reise nach Europa antreten. Ende Juni erwartet man ihn in Paris.

Der **Krieg in Südamerika** ist trotz des Friedensschlusses noch nicht zu Ende. Der Friede ist wieder gebrochen und neues Blutvergießen hat stattgefunden. Diese gegenseitige Abschlechterei ipricht denn doch aller Civilisation und allem Völkerrecht Hohn und es sollte ihr (von den Nordamerikanern, oder Engländern?) ein Ende gemacht werden, nöthigenfalls durch bewaffnetes Einschreiten und Stellung unter Aufsicht.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Mai.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen! Die herrlichen Tage der Pfingstmaien sind wieder da! „Schmücket das Fest mit Maien!“ ruft uns schon der Psalmist zu, und der fromme Diederichsdichter Benjamin Schmolte fordert uns in einem schönen Pfingstliede deutlich zu solchem Festschmuck auf:

Schmücket das Fest mit Maien,
Lasset Blumen streuen,
Zündet Dypser an;
Denn der Geist der Gnaden
Hat sich eingeladen:
Wachet ihm die Bahn!“

Ja, es ist eine schöne, liebliche Jahreszeit, in welche das heilige Pfingstfest fällt! Möge dieselbe auch dieses Jahr wieder die durch den rauhen Winter eingekerkert gewesenen Menschen ins Freie hinauslocken und sie zu Kundgebungen

bestimmen, sie wird so leicht müde, denn sie ist sehr zarter Constitution.“

„Ich würde Ihnen rathen, um die nöthige Bewegung zu erlangen, die jungen Damen reiten zu lassen, wenn Fräulein Elfriede das Reiten liebt.“

„Reiten!“ Frau von Rübing rief es heftig und der Fächer zerbrach bei einer schnellen Bewegung ihrer Hand. „Nimm-mehr!“ Aber sie fakte sich, als sie den verwunderten Blick des jungen Arztes bemerkte, und fuhr erklärend fort:

„Sie werden meine Abneigung dagegen erklärlich finden, Herr Doktor,“ sagte sie, „wenn ich Ihnen erzähle, daß mein Mann infolge eines Sturzes mit dem Pferde gestorben ist. Ich gebe es deshalb nicht zu, daß eine meiner Töchter einen Sattel besteigt.“

„Ich bedauere, gnädige Frau, eine so traurige Erinnerung durch meinen wohlgemeinten Rath erweckt zu haben.“

Dr. Feddersen's Entschuldigung war durch Erika's Eintritt unterbrochen.

Was für Stürme auch am vergangenen Abend das Herz des jungen Mädchens durchtobt hatten, es waren eben nur Frühlingsstürme gewesen, die keine Spuren zurücklassen, keine Saaten vernichten, und Erika's blaue Augen lachten so hell wie der Himmel draußen, während sie den Hut abnehmend, das goldige Haar an den glühenden Wangen streifte.

„Ah, Mama, welch ein Spah!“ rief sie lustig und bemerkte nun erst den Besucher. Aber sie erwiderte keine höfliche Begrüßung sehr obenhin und wandte sich wieder der Mutter zu.

„Denke Dir, fast hätte ich mein gestern verlorenes Band wieder bekommen, ich sah die kleine weiße Kage, der ich es nmgelunden hatte, im Dorfe laufen und verfolgte sie.“

„Eine weiße Kage?“ fragte Dr. Feddersen, aber Erika gönnte ihm nur einen Blick kühlern Erstaunens über sein Interesse an der von ihr gesehenen Kage und wiederholte:

„Ich verfolgte die kleine, weiße Kage bis an ein Häuschen, aber dort — nein, Mama, es war zu komisch! An der

Schwelle trat mir ein schreckliches altes Weib entgegen, die wohl glauben mußte, ich wollte dem Thierchen etwas zu leide thun. Was sie mir sagte, habe ich nicht verstanden — wie sollte ich auch das fürchterliche Klauerweib, welches die Leute hier reben, verstehen, aber etwas Freundliches war es gewiß nicht, denn die häßliche alte Kreatur sah dabei wie eine Hexe aus. Natürlich nahm ich schleunigst und tapfer Reißaus.“

Erika hatte ihre Erzählung nur an die Mutter gerichtet, sie sah deshalb nicht, wie die Züge des jungen Arztes sich verfinsterten, wie dunkle Röthe sein Gesicht überzog. Er hatte den Sitz nicht wieder eingenommen, von welchem er sich bei dem Eintritt des Mädchens erhoben und richtete seine schlafte Gestalt jetzt höher auf, als er das Wort nahm.

„Sie müssen der alten Frau den Schreck verzeihen, den sie Ihnen einjagte, mein gnädiges Fräulein, sie hatte wohl Grund, für das kleine Thier zu fürchten und dasselbe zu vertheidigen, es ist das liebste Spielzeug, fast möchte ich sagen: die einzige Freude ihrer kleinen gelähmten Tochter.“

Erika hatte ihn wieder mit demselben hochmüthig verwunderten Blicken gemessen, als er das Wort ergriff, aber der Ausdruck ihres Gesichtes veränderte sich bei seinen Worten und sie sagte jetzt leiser, fast schüchtern:

„Ah, das konnte ich nicht wissen. Ich hatte ja keine böse Absicht mit der Kage, ich wollte ihr einzig mein Band abjagen, mit welchem ich sie gestern so leichtsinnig geschmückt.“

„Dann haben Sie, ohne es zu wollen, dem kranken Kinde eine Freude gemacht, Nina war ganz entzückt über den Puz ihres Lieblings.“

„Sind Sie der Arzt des lahmen Mädchens?“ fragte jetzt Frau von Rübing.

„Das nicht,“ entgegnete Dr. Feddersen ruhig, „ich bin des lahmen Mädchens Bruder, und das schreckliche alte Weib, die Hexe, ist meine Mutter. Sie werden sich erinnern, daß

des wiedererwachten Frohsinns über die aufs Neue in herrlicher Pracht sich zeigende, das Herz erfreuende Gottesnatur veranlassen. Die Haupt-Pfingst-Parole laute daher für Alle: „Hinaus ins Freie!“

Am Donnerstag Abend hat der hiesige unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Kammermusiklers W. Kuffertath stehende Männergesangsverein „**Sängerbund**“ im Unionssaale seinen dritten lehrwunderlichen Gesellschafts-Abend, der auch von einigen Gesangsfreunden von Kastele aus besucht war, abgehalten und damit gleichfalls die abgelaufene Saison derartiger Festlichkeiten in zufriedenstellendster Weise abgeschlossen. Der Chorgefang war ein außerordentlich schöner, und auch verschiedene Solo-Vorträge dürfen als durchaus tüchtige bezeichnet werden. Indem man nur wünschen kann, daß auch dieser Verein in seinem löblichen Streben nach edler Unterhaltung nicht nachlassen möge, rufen wir auch ihm zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Winter!“

Personelles aus der Post- und Telegraphen-Verwaltung. Angenommen sind zu Postagenten: Stationsverwalter Körber in Hüntlosen und Gemeindevorsteher Middelndorf in Goldorf, zum Telegraphenverwalter: Zimmermeister Th. Popken auf Wangeroog. Postsekretär Klotzermann in Oldenburg ist zum Ober-Postdirectionssekretär ernannt. Postassistent Koch ist von Lobenstein nach Oldenburg versetzt. Ausgeschieden sind: Postagent Deicken in Hüntlosen und Telegraphenverwalter Janssen auf Wangeroog.

Herr Redacteur!

Bezugnehmend auf die **Umzugs-Notiz** im „Correspondent“ Nr. 53 zur Erwiderung, daß ich mit dem Schreiber dieses Artikels gleicher Ansicht bin, daß ein Umzug mit Schwierigkeiten verbunden und so viel als möglich zu vermeiden ist, jedoch hätte der Herr Einsender zu seiner Humbugs-Affäre gerade nicht den sog. „Mühlentof“ zu nennen brauchen, da man hiernach annehmen muß, (? Die Red.) daß da viele derartige Familien wohnen (Durchaus nicht. Die Red.) und daß von den 17 Familien, welche in meinen Häusern wohnen, nur 2 Familien und 1 Wittve mit einer Tochter ausgezogen sind, und lagen auch hier besondere Umstände zu Grunde. Mehrere derselben wohnen schon seit dem ich der Besitzer bin (1878) hier. Am 1. Mai ist nämlich keine Arbeiter-Familie vom „Mühlentof“ abgefahren, wohl aber 1 Tag vorher, und zwar auf der Donnerschweerstraße entlang, nicht aber mit Ziege und Ferkel, und sollte der Einsender wider Erwarten antworten, so wird am Ende der Mann im schiefgeladenen Zustande auch etwas von sich hören lassen. J. H. Völlers.

(Nachbemerkung der Redaction. Wir können Herrn Völlers gleich hier versichern, daß der Verfasser des beregten „Umzugs-Artikels“, unser Mitarbeiter für allerlei Kleinigkeiten und zugleich eine unserer bevorzugten Redactions-Eintagsfliegen, im Angesicht des vor der Thür sehenden Pfingstfestes wohl schwerlich gesonnen sein dürfte, auf obige Erwiderung zu antworten. Sich in der rosenfarbenen Laune befindend und Witze über Witze machend, hat er sich sogar veranlaßt gesehen, seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Studium der jetzigen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Zustände im deutschen Reich, indem er namentlich über den sog. „Holz“-Zoll nicht hinwegzukommen vermag, für einige Zeit zu entlassen, und dafür, weil das baldige Inslebentreten einer **Pferdebahn** in Oldenburg anscheinend wieder zweifelhaft geworden ist, sich auch einmal aufs Gründen zu legen. Drei Projecte hat er zu diesem Zwecke bereits ausgearbeitet und zwar: 1. „Gründung einer Eisenbahn nach dem Monde“, auf welcher vorzugsweise Krakehler und unduldsame, dümmlhafte Redacteurs epedirt werden sollen, 2. „Gründung einer Actiengesellschaft, welche es sich zur Aufgabe macht, alle Neger mit weißer Delfarbe anzustreichen“, und 3. „Bildung eines Consortiums, welches dahin zu streben hat, Afrika viereckig zu machen.“ Alle drei Unternehmungen bieten die besten Ausichten, über

ich mich Ihnen gestern schon als der Sohn eines hiesigen Fischers vorstellte.“

Erika erläuterte bis an die Wurzel des goldigen Gelodes, sie fand kein Wort und auch ihre Mutter, die sonst so gewandte Dame, sah hilflos und betroffen darin, nur als sich Dr. Feddersen jetzt mit höflichem Abschiedswort an sie wandte, forderte sie ihn auf, seinen Besuch zu wiederholen.

„Nicht als Arzt nur,“ sagte sie freundlich, „kommen Sie als Bekannter, ich hoffe, meine Tochter wird lernen, ihre vor-schnelle Zunge im Zaume zu halten.“

Dr. Feddersen war schon ein paar Schritte weit in der Dorfstraße entlang gegangen, als er sich leise am Arm berührt fühlte. Erika war ihm nachgeekelt und stand jetzt hocherröthend vor ihm.

„Herr Doktor,“ sagte sie und ihre Augen dunkelten, als sie schüchtern zu ihm aufblickten, „Sie dürfen nicht so gehen, nicht mit dieser schlechten Meinung von mir, die meine albern Worte Ihnen beibringen mußten. Ich wollte Sie wahrlich nicht kränken —“ sie stockte, denn ihr Gewissen flüsterte ihr zu, daß sie keineswegs in freundlicher Absicht so verächtlich von der Frau gesprochen hatte, die sie für die Landsmännin des jungen Arztes, für Seinesgleichen halten mußte, wenn ihr auch natürlich des Doktors nahe Verwandtschaft mit der alten Frau unbekannt gewesen war.

Dr. Feddersen verstand sie sehr wohl, er sagte aber sehr kühl und förmlich:

„Es thut mir leid, daß meine Mutter einen so unangünstigen Eindruck auf Sie gemacht hat, mein gnädiges Fräulein,“ und wollte mit einem Gruß seinen Weg fortsetzen. Aber Erika vertrat ihm denselben und fuhr in beinahe vorwurfsvollem Tone fort:

(Fortsetzung folgt.)

flüssige Gelder selbst ohne Gut loszuwerden, weshalb wir schon hier zur Actienzeichnung einladen. Hoffentlich wird auch Herr Voller unter den respectiven Theilnehmern nicht fehlen. Im Uebrigen nichts für ungut und fröhliche Pfingsten!

Konferenz für innere Mission. Die Frühjahrsversammlung findet Mittwoch, den 16. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr in der Herberge zur Heimath in Oldenburg statt. Tagesordnung: 1. Erbauliche Ansprache: Geh. Kirchenrath Ramsauer. 2. Der Anschluß unserer Konferenz an die in den benachbarten Staaten hervorgetretenen Bestrebungen zur Gründung einer Arbeitskolonie in der Weise wie Wilhelmshafen: Referent Eisenbahndirektor Ramsauer. 3. Bericht über die Anstalten der inneren Mission in unserem Lande: P. Roth. 4. Senfkornartige Anfänge auf dem Gebiet der inneren Mission: P. Barelmann-Westerheide. — Nichtmitglieder können durch ein Konferenzmitglied eingeführt werden.

e. Rastede, 10. Mai. Unter allgemein zahlreicher Theilnahme aus allen Kreisen diesseitiger Gemeinde, sowie aus verschiedenen Theilen des Landes wurde heute Nachmittags 4 Uhr die Leiche des allverehrten Kirchenraths Folte zur ewigen Ruhe bestattet. Die Mittagszüge von Wilhelmshafen und Oldenburg brachten viele Freunde und Bekannte des Verstorbenen nach hier, die nächsten Familienangehörigen hatten sich schon früher hieselbst eingefunden. Die Geistlichkeit des Landes war, wie zu erwarten, zahlreich vertreten, u. A. waren anwesend Geh. Ob.-R.-R. Hansen und Ramsauer, die städtischen Pastoren Bralle, Wilms, Divisionspfarrer Dr. Brandt, aus dem Jeverlande die Herren Pastoren Focke und Gramberg II. u. s. w. u. s. w. Die Feierlichkeit wurde eingeleitet durch eine herzliche Ansprache des Herrn Pastor emerit. Schmedes an die im Trauerhause versammelten Angehörigen und nächsten Bekannten des Verewigten. Die Worte, welche der Herr Pastor dem langjährigen treuen Freunde und Amtsbruder widmete, machten einen tiefen Eindruck auf die Leidtragenden. Alsdann wurde der mit Blumen und Kränzen in fast überreicher Weise geschmückte Sarg — erwähnt sei ein prächtvoller Kranz nebst Kreuz, gewidmet von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin — aufgehoben und in die nahegelegene Kirche getragen, um auf dem Chor aufgebahrt zu werden. Gewiß eine tief sinnige Idee, den Todten noch einmal zu führen an die heilige Stätte, welche während eines viertel Jahrhundert Zeuge gewesen war der aufopferndsten selbstlosesten Wirksamkeit des Lebenden, an die Stätte, von welcher sein Mund so oft herrliche Worte gesprochen, fast zu derselben Gemeinde, welche heute versammelt war, auf ewig von dem geliebten Todten Abschied zu nehmen. Die Trauerpredigt an diesem Orte war dem Herrn Pastor Bleeker aus Wiefelstede, als nächst benachbartem Amtsbruder des Verewigten, übertragen. Der Herr Pastor entwarf in seiner wahrhaft herrlichen, tief zu Herzen gehenden Predigt ein treues Bild des Verewigten, wie er gewesen und gewirkt als Seelsorger, sowie in der Familie als Gatte, Vater und Freund und schloß mit einer herzlichen Ermahnung an die tief erregten Zuhörer, das Andenken des Verstorbenen stets in Ehren zu halten. Von der Kirche aus wurde die Leiche unter sehr großem Gefolge zum Friedhofe gebracht und durch den oben erwähnten Geistlichen eingeseget. Der herrliche Choral „Jesus meine Zuversicht“ — recht ausdrucksvoll und wohlklingend gesungen von den Herrn Lehrern hiesiger Gemeinde und einigen Mitgliedern des ehemaligen Gesangsvereins unter Leitung des Herrn Organisten Peters — beschloß die tief-ernste Feierlichkeit. Der liebe Entschlafene ruhe in Frieden!

Wie es heißt, wird die verwaiste Kirchengemeinde Rastede, soweit es sich um Wahrnehmung der höhern geistlichen Amtsgeschäfte handelt, bis zur Bestellung eines Nachfolgers für den verstorbenen Kirchenrath Folte, verwaltet werden durch die Herren Pastoren Bleeker aus Wiefelstede und Graap aus Barel. Der bisherige Hülfsprediger Wilms ist als Vacanzprediger eingesetzt.

e. Rastede, 12. Mai. Der so sehnsüchtig erwartete seit zwei Tagen eingetretene Regen hat auch hier genügt, die bis dahin zurückgebliebene Vegetation ganz ungemein zu fördern, so daß jetzt Wald und Flur in herrlichster, duftiger Frühjahrsstille sich präsentiren. Jetzt ist es Zeit, den in ihren Mauern eingeschlossenen Städten im eigensten Interesse zuzurufen: „Nun aber raus!“ Erwähnt sei noch kurz, daß der Neubau des „Rasteder Hofes“ in schönster Weise vollendet ist, so daß Entschuldigungen für Säumige schlechterdings nicht mehr existiren.

n. Wehta. Aus hiesiger Gegend ist über folgende Brandunfälle zu berichten: Während des Gewitters am letzten Mittwoch fuhr der Blitz in den Torfschuppen des Eigners Gerken zu Strohe und entzündete denselben. Das Feuer dehnte sich alsbald auf Wohnhaus, Scheune, und Schweinestall aus und legte sämtliche Gebäude in kurzer Zeit in Asche. Die Mobilien, welche seit etwa anderthalb Jahren nicht versichert waren, während Gerken dieselben vorher 10 Jahre lang versichert hatte, wurden glücklicherweise gerettet. — Ferner ist am Montag der Stall des Zimmermannes Schillmöller zu Spreda total abgebrannt. Dabei sind mehrere Fuder Rodengarben, ein Quantum Stroh, ein Unterbett, mehrere Haus- und Zimmergeräthe, allerdings versichert, mitverbrannt, während verschiedene Gegenstände, welche in dem fraglichen Stalle lagerten und nicht versichert waren, ebenfalls ein Raub der Flammen geworden sind.

Jever. Auf dem Viehmarkt am Dienstag wurde ein auswärtiger Händler, welcher Verkäufer von Vieh in anscheinend betrügerischer Absicht zu veranlassen suchte, ihm solches zu überlassen, in Untersuchungshaft genommen.

Schortens. Der Preis für das Tausend Strohdocken ist gegenwärtig ein recht niedriger und beträgt hier nur 8—9 Mk., gegen 20—35 Mk. im vorigen Jahre.

Eine in Belfort (bei Wilhelmshafen) wohnhafte Polin, deren Mann sich in Wilhelmshafen in Untersuchungshaft befindet, mußte vorgehen ihre Wohnung räumen, und fand nun mit ihren 3 Kindern auf der Straße, auch war sie der deutschen Sprache nicht mächtig und auf die unvollkommene Verdolmetschung ihres ältesten Knaben angewiesen. In der Verzweiflung ging sie mit ihren Kindern nach dem Wasser, um sich und den Kindern das Leben zu nehmen. Glücklicherweise wurde ihr Vorsatz durch Passanten rechtzeitig verhindert. Die Armenwärter haben dann viel Mühe gehabt, für die Obdachlosen ein Unterkommen in einem Privathause zu finden.

Bapenburg. Es hat sich hier am 4. d. M. wieder ein Unglück zugetragen, welches zeigt, wie unverantwortlich man handelt, wenn man kleinen Kindern allein das Haus überläßt. In einem der letzten Häuser in der Lichtenburg auf dem Obenende verläßt die Mutter auf einige Minuten das Haus, als ein Mädchen von etwa 6 Jahren mit mehreren kleinen Kindern allein zurückbleibt. Das Mädchen muß dem Feuer zu nahe gekommen sein, denn bald darauf stürzt es heulend mit brennenden Kleidern aus dem Hause. Die Mutter eilt herzu, ergreift im Eifer das Kind und trägt es ins Haus, aber leider zu spät. Das Kind ist bald darauf gestorben und hat auch die Mutter arge Brandwunden davon getragen.

Norderney, 10. Mai. Der Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seefüsten hat an des verstorbenen Professor Beneke Stelle, welcher die ärztlichen und Verwaltungsbefugnisse verlor, jetzt den Geheimen Medicinalrath Dr. Leiden und den hanseatischen Ministerresidenten Dr. Krüger in den Vorstand gewählt. Zu den in Norderney, Wyk und Groß-Müritzig bestehenden Hospizen tritt in diesem Jahre noch ein viertes, in Zoppot, hinzu.

Borkum. Der Mannschaft des hiesigen Rettungsbootes „Emden“ ist für die unter gefährlichen Nebenumständen ausgeführte Rettung der Besatzung des im September v. J. bei Borkum gestrandeten russischen Schooners „Scandia“ von dem Senate des Großfürstenthums Finnland, eine Belohnung von 350 Mk. zugebilligt worden.

Vom Welttheater. Saison = Plauderei.

Mit dem Eintritt des Frühlings und seinen schönen Tagen welche in diesem Jahre allerdings bis jetzt nur recht spärlich vertreten waren, beginnt auch die Physiognomie in den Straßen unserer Stadt Oldenburg und den umliegenden Promenaden eine andere Gestalt anzunehmen. Besonders an den Abenden ist in den Hauptstraßen ein reger Verkehr und der Zweck der heutigen Plauderei ist eine kleine Schilderung der mit diesen abendlichen Promenaden verknüpften Episoden, die hier fast täglich vorkommen. Wie unter den Schmetterlingen, so giebt es auch unter den Menschen manche sog. Falter, die von einer Blume zur andern flattern. Speciell der junge Comis, welcher den Tag über anstrengend im Geschäft thätig gewesen ist, findet an einer Abend-Promenade ein besonderes Vergnügen. Da es jedoch nun eine allbekannte Thatsache ist, daß das Leben besser zu Zweien zu genießen, so kann es kein Wunder nehmen, wenn unser Jünger sich nach einer passenden Bekanntschaft, und zwar nach einer von schönen Gesichts, umsieht. Bei ihm gilt ja die Verwirklichung der Worte: „Was ist das Leben ohne Liebe!“ als Lebensbedürfnis. Indem er also zunächst Annäherungen sucht, wirft er im Vorbeigehen bei jungen Mädchen seiner auserwählten holden Schönen einen vielversprechenden glühenden Blick zu, der in Worte gebracht ungefahr lauten würde: „Reich mir die Hand, mein Leben, komm auf mein Schloß mit mir!“ Der Blick wird erfahrungsmäßig auch in den meisten Fällen erwidert und ist dieses erst geschehen, dann geht unser Schmetterling schon einen Schritt weiter. Er nimmt all seinen Muth und die ihm zu Gebote stehende Grazie zusammen und mit devotestem Gruß spricht er etwa folgendermaßen das junge Mädchen an: „Gestatten Sie mir, Sie begleiten zu dürfen, mein Fräulein!“ Unter 100 Fällen sind es fast 99, in denen die holde Schöne antwortet: „Ach, ich muß bestens danken, ich bin gleich zu Hause.“ Doch unser Jüngling läßt sich hierdurch nicht abschrecken und dem Gespräch eine geschickte Wendung gebend, bittet er das junge Mädchen, ihm doch, wenn der heutige Abend ihr nicht gestattet, einen andern zu bewilligen, damit er ihre werthe Bekanntschaft, nach welcher er schon lange getrachtet, fortsetzen dürfe. Und sie? Unmöglich kann sie ihm diese Bitte abschlagen und schon am nächsten Abend ist sie lange vor der gegebenen Zeit zur Stelle. Nach wenigen Tagen, und unser Mädchen verkehrt so intim, als wenn es sich schon lange Zeit kennt. Voila, das ist der Lauf der Welt. Speziell unser Schloßgarten und der Epersten bieten einen beliebigen Aufenthalt für unsere Don Juans und könnten die Bäume sprechen, wie manchen gehörten Liebesseufzer könnten sie uns mittheilen. Ja, meine verehrten Leser und Leserrinnen, die ihr vielleicht diese Zeilen zu Gesicht bekommen werdet, habe ich nicht recht, ist es nicht so? Ich sehe in Gedanken einen hübschen blonden Mädchenskopf flüstern: „Ach, der Schreiber dieser Zeilen ist ein schrecklicher Mensch, daß er unsere schönen Geheimnisse so ausplaudert,“ aber das holde Kind mag sich trösten, die Thatsachen sind ja allbekannt. Recht interessant muß es nun erst werden, wenn die in unserer Stadt projectirte Pferdeisenbahn vollendet sein wird. Diese bietet ohne Zweifel ein bedeutendes Feld behufs Anknüpfung von Bekanntschaften. Das Schicksal kann einem wohl nicht leichter die Gunst eines jungen Mädchens zuwenden, wie im Pferdeisenbahn-Wagen. Beispielsweise fahre ich Sonntags nach dem „Ziegelhof“, der Wagen ist voll besetzt, doch glücklicherweise habe ich noch einen schönen Coupé erobert. Plötzlich steigt ein junges Mädchen ein, doch vergebens sieht es sich nach einem Plaze um, Alles ist besetzt. Natürlich bin ich so galant, aufzustehen und ihr meinen Plaz anzubieten. Ein dankbarer Blick und

ein paar freundliche Worte entschädigen gewiß dafür, zehn Minuten im Wagen stehen zu müssen. Im Ziegelhof bietet sich leicht die Gelegenheit, die Bekanntschaft fortzusetzen und sich zu amüsiren. Es wird daher schon Mancher aus diesem Grunde die neue Pferdeisenbahn mit Freuden begrüßen. Leider hört man viele Stimmen, welche sagen:

„Ist sie nur erst vollendet, dann wird's gewiß sehr schön, Doch wird's 'ne Weile dauern, bis wir sie werden sehn.“

Zum Schluß will ich noch eine kleine Episode erzählen, die mir ein Freund unter Discretion mitgetheilt hat. Die betreffenden Personen sind mir wohl nicht böse, wenn ich das niedliche Geschichtchen weiteren Kreisen zugänglich mache. Besagter Freund also hatte die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht und die Erlaubniß erhalten, es nach Hause begleiten zu dürfen. Vor ihrer Wohnung angekommen, bat er, sie wiedertreffen zu dürfen, und als er fragte, wann und ob es ein Wiedersehen gebe, antwortete sie mit einem schelmischen Lächeln: „Gewiß, mein Herr, vielleicht einst dort droben, dann müssen Sie aber erst noch recht fromm werden.“ Und flugs war sie in der Hausthür verschwunden. Der gute Mond muß sich hierüber köstlich amüsirt haben, denn er schnitt ein sehr komisches Gesicht und die für meinen Freund am besten passende lange Nase. Er aber dachte bei sich: Reinfallen kann Jeder einmal, und trillerte vor sich hin die neue Melodie aus dem Bettelstudent: „Schwamm drüber!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 12. Mai:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Pfingst = Sonntag, den 13. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Pfingst = Montag, den 14. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Garnisonkirche.

Am 1. Pfingsttage, den 13. Mai:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Am 2. Pfingsttage: Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 13. Mai 1883
Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 13. Mai:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Friebiger Fritzlaff.

Baptistentapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 13. Mai 1883:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht			
		vom 12. Mai 1883.	getauft verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	102,58
40%	Oldenburgische Consols Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
40%	Jeverische Anleihe	99,75	100,75
40%	Barel Anleihe	99,75	100,75
40%	Dammer Anleihe	99,75	—
40%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.--)	99,75	100,75
40%	Brater Sielachs-Anleihe	99,75	100,75
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40%	Dorsteiner Stadt-Anleihe	99,50	100,25
40%	Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
30%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	146,25	147,25
40%	Enten-Wibbecker Prior.-Obligationsanl.	100	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
40%	Preussische consolidirte Anleihe	101,95	102,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	108,50	—
50%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	91,30	91,85
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
40%	do. do. von 1878	92,95	93,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
40%	do. do.	98,25	99,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	—
40%	do. do.	97,60	98,15
50%	Prußia-Prioritäten	100,50	101,50
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,40	95,95
40%	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	117,50
40%	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1882.)	154	—
40%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Agusthefen)	—	98
40%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
40%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,30	170,10
40%	„ „ London „ „ 1 Pfr „ „	20,425	20,525
40%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
40%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Pianos neue Modelle.
Billig gegen Baar oder Abzahlung.
Weidenslaufer, Berlin NW.
Geehrte Anfragen werd. sofort beantwortet.

Verlegte am 1. Mai d. J. meine

Bier-Handlung

von Langestraße 87 nach Achternstraße 67 („Zum alten Frib.“) Ich werde auch hier stets bemüht sein, mir das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden zu erhalten.

F. Theilsteffe.

Rastede.

Am 1. Pfingsttage 1883:

Großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Güttner**.

Am 2. Pfingsttage:



BALL.



Heinrich Indorf.

NB. An beiden Tagen **Ertrazüge**. Abfahrt von Rastede Abends 9 Uhr 45 Minuten.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Achternstrae 23

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in Oldenburg,
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Rips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, echt **Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben. Färberei für Wollfaden, Baumwollenzzeuge, Leinwand, Färberei für Baumwollenzzeuge, Seiden- und Leinengarne, s. g. **Bürdegarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzzeuge, mit echt **Indigo blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting**, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Kulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springsfederrahmen, Matrasen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centraigeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die **Oswald Nier'schen Weine**

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an

unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.

in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren

W. Kuhrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Zu einem gemeinnützigen Unternehmen werden

1000 Mark

gesucht gegen Rückzahlung von jährlich 300 Mark nebst üblichen Zinsen. — Näheres zu erfragen in der Expedition, Rosenstr. 37.

Ehekrüppel!

Hieroglyphisch-typische

Warnschrift

gegen die

+++ Frauen und Brrr! Ehe.

Versündigt von Ernst Heiter u. s. w.

mit zahlreichen Hieroglyphen-Bildern in rothem Druck.

Preis: 30 Pfg.

Sprudelnd von Witz und boshafter Satyre wird diese originell und pikant geschriebene Broschüre aus der Feder eines unserer beliebtesten Humoristen allen Freunden einer heiteren Lecture eine genussreiche Stunde bereiten.

Verlag von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.
Vorrätig in der Buchhandlung von **H. Hintzen**.

Donnerschwer Exercierplatz.

Am 1. Pfingsttage:

Morgen-Concert

in dem neu angelegten Garten von der ganzen Kapelle des Füsilier-Bataillons.

Anfang Morgens 5 Uhr. — Entree frei.
wozu freundlichst einladet **C. Gattendorf.**

Würdemanns Gasthof.

Pfingsten. Zur Einweihung meiner zwei neuen

Kegelbahnen

lade ergebenst ein

A. Doodt.

Oldenburger Schützenhof.

Am 1. Pfingsttage:

Grosses Garten-Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Güttner**.

Am 2. Pfingsttage:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Seinr. Sabel.

Zum grünen Hof.

Am 2. Pfingsttage:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Donnerschwer Exercierplatz.

Am 2. Pfingsttage:

Tanzparthie,

Es ladet ergebenst ein

C. Gattendorf.

Am 2. Pfingsttage:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

S. B. Hinrichs.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am 2. Pfingsttage:

Großer Ball

im neu eingerichteten schön decorirten Saale, wozu freundlichst einladet

A. Doodt.

Hotel zum Lindenhof.

Am 2. Pfingsttage:

BALL.

Es ladet freundlichst ein

S. Strudthoff.

Ammerländischer Hof.

Am 2. Pfingsttage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.

„Im kühlen Grunde“ bei Rastede.

Am 2. Pfingsttage, Nachmittags:

Flatterschiessen, Abends Ball.

Hierzu ladet ein

J. Oltmanns.

Beilage

zu Nr. 57. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 13. Mai 1883.

Zum Pfingstfeste!

Wie langsam doch in diesem Jahr
Der Frühling ist ins Land gekommen!
Den frischen Blüthenschmuck im Haar,
Hat er davon Besitz genommen
Sein Scepter herrscht jetzt überall,
Die Auen decken grün sich wieder,
Die Vögelein mit lautem Schall
In tausendfachem Wiederhall —
Sie schmettern ihre Frühlingslieder.

Du Pfingstzeit, da Frieden wohnt
Und Leben athmet auf den Triften!
Sei uns gegrüßt, du Wonnemond
Mit deinen lauen, linden Lüften!
Zerschmolzen ist das eisse Erz,
Das unsere Mutter Erde zwangte
Und unser ahnungsreich Herz
Selbst noch im hoffnungsreichem März
Mit stillem Zweifel oft beengte.

Und da es draußen grünt und blüht
Und Myriaden Knospen springen, —
Wie steht es da um dein Gemüth?
Will dem kein Frühling Leben bringen?
Und ist der Geist, der heilige Geist,
Vom Himmel e i n m a l nur gestossen?
Ihm, der die weite Welt umkreist
Und jedem Ding die Bahnen weist,
Nur du hältst ihm das Herz verschlossen.

Du heiliger Geist, kehre bei uns ein,
Du Geist des Friedens und der Liebe!
Wie Frühlingshauch im stillen Hain
Erweck in uns die besseren Triebe.
Und wie der Zephyr unbewußt,
Wie Sonnenlicht die Keime locken,
So rege auch in unsrer Brust
Das Leben an zu schön'rer Lust
Der helle Klang der Festesglocken.

Ein Frühlingsmärchen.

Von Hans Herrig.

(Fortsetzung.)

Nun wollte auch er nicht länger hier in der Einsamkeit bleiben. Auch er packte seine Siebensachen in ein Känzlein, sagte der Hütte und den beiden Gräbern ein inniges Lebewohl und ging guten Muthes in die Welt hinein. Der Wind blies frisch um seine Schläfe, die Altwewebersommerfäden wickelten sich um seine Nase und umspannen seine Loden, die von den Bäumen fallenden welken Blätter umtanzen ihn und er lachte in sich und meinte: wenn in welken Blättern solche Wunder stäken, könne er sich jetzt leicht einen tüchtigen Hausen sammeln. Die Bäume schienen seine Gedanken zu errathen, und als wollten sie ihn verspotten, warfen sie oft einen ganzen Regen von gelben Blättern ihm an den Kopf. Aber er zog lustig durch die Welt und fand, daß sie sogar noch größer sei, als die Brüder behauptet, daß sich überall gut hausen lasse, wo gastfreundliche Menschen wohnen, die Nachts ein Quartier gewähren und Morgens einen Imbiß mitgeben, den der Wanderer Mittags bei der Raft aus dem Ranzen herausholt. Viel gab's unterwegs zu schauen! Er sah, wie die Leute das Getreide in die Scheuern sammelten, er lauschte dem kräftigen Gesänge der Drescher und mischte sich unter die Tänzer beim Erntefeste. Er sah die Jäger im grünen Rodde unter Hörnerschall und Hallali aufbrechen, den Hirsch von der bellenden Meute verfolgt. Er sah, wie die Apfel- und Birnbäume, die sich unter der Last ihrer Früchte beugten, von diesen entkleidet und die entlaubten Zweige langsam wieder aufrichteten. Er lachte über den Hamster, der eiligst alle Körner zusammentrug, um für den Wintervorrath zu sorgen, über den Maulwurf, der sich tief in die Erde hineingrub, um Nachts eine warme Schlafstelle zu finden. Nachts er's doch ebenso, wenn er auch nicht in die Erde kroch: aber auf der Ofenbank zu sitzen und ein Glas Warmbier zu trinken, das war ihm eine angenehme Stunde, und wenn er sich Nachts da zum Schlummer ausstrecken konnte, so war's ihm nichts, daß die Bank hart war, aber angenehm, daß der Ofen so lieblich seine Wärme auf ihn ausstrahlte. Aber sein Wandermuth verließ ihn doch nicht.

Er kam aus einem Land ins andere und endlich in ein wildes fremdes Reich, von dem die Leute ihm sagten, daß es das Nordland sei. Da herrschte der Winter mit all seiner Grimmigkeit und Rücksichtslosigkeit und die Einwohner waren leicht an ihren rothen Nasen und Ohren zu erkennen.

Keinen Strom hörte man rauschen und die schwersten Lastwagen fuhrten sorglos von einem Ufer zum andern. Der Wasserfall stand da, wie ein seltsam tausendspitziges Bauwerk. Weit hin zogen sich die weißen Schneefelder und der Himmel schüttete immer von neuem seine schweren Mehlsäcke aus. Grün waren nur die Tannen und trugen Eiszapfen neben den Tannenzapfen, um alle Zweige aber lag Schnee und Raufreif, daß sie im Sonnenlichte glitzerten, als wären sie von Silber. Von den Bergen herab und aus den Wäldern kamen die Thiere bis ans Thor der Stadt und ließen sich von der Thormache füttern, die Sperlinge wohnten unter den Schornsteinen und wärmten sich, wenn der Kuchendampf herausquoll.

Mitten in der Hauptstadt aber war ein großes gläsernes Haus, und als der Jüngling hineinsah, staunte er gar sehr, denn da standen grüne Bäume, da blühten Rosen, da plätscherte ein Springbrunnen, und auf weißen schmalen Kieswegen ging zwischen den grünen Gebüsch ein alter Mann mit einem langen weißen Barte spazieren, der eine goldene Krone auf dem Haupte und einen purpurnen Mantel um die Schultern trug. Seine Stirn war von tiefen Runzeln gefurcht und seine Augen blickten so mißmuthig und unglücklich darein, daß der Jüngling ein rechtes Mitleid für den einsamen Mann empfand.

Er frug die Leute, wer denn der alte Herr sei und weshalb er gar so betrübt aussähe.

Da sprachen die Leute: „Das ist ja unser König; wist ihr denn nicht, worüber er seufzt und weint, und was das Unglück seiner alten Tage ist?“

Der Jüngling sagte ihnen, daß er auf der Wanderschaft begriffen sei und aus fernen Ländern komme, sie möchten ihm doch erzählen, welche Bewandniß es mit dem Alten habe. (Fortsetzung folgt.)

Aufruf.

Der Erfolg der vom Pastor von Bobelschwingh in Wilhelmsdorf in Westfalen gegründeten Arbeiter-Colonie hat in allen Provinzen Deutschlands die Frage angeregt, ob es nicht angezeigt sei, durch ähnliche Anlagen zur Steinerung und Abhilfe der V a g a b o n d e n - N o t h beizutragen.

Nachdem die benachbarten Gebiete von Hannover, Braunschweig und Bremen an die gemeinsame Errichtung mehrerer Colonien herangetreten sind, wird auch das Herzogthum Oldenburg nicht zurückbleiben wollen, dieses Werk in einer für unsere Verhältnisse geeigneten Weise anzugreifen.

Die Unterzeichneten gestatten sich zur Berathung und Beschlußfassung über diese Sache eine öffentliche B ü r g e r - v e r s a m m l u n g auf

Donnerstag, den 17. Mai, Nachmittags 6 Uhr

nach Oldenburg (Union) zu berufen und laden zur regen Theilnahme aus Stadt und Land ein.

Althorn, Jaderberg, Reichstagsabgeordneter. Gramberg, Eisfleth, Pastor. Hansen, Oldenburg, Geh. Kirchenrath. Kettler, Jever, Rathsherr. Kamsauer, Oldenburg, Eisenbahn-Direktor. Roth, Oldenburg, Pastor. Thorade, Oldenburg, Baudirektor.

Vermischte Nachrichten.

Der **Marmorpalast** an der 5. Avenue in New-York, den der verstorbene A. T. Stewart mit einem Kostenaufwand von 1 000 000 Dollars hat bauen lassen, und welche vielleicht für eine eben so große Summe Kunstgegenstände enthält, die eigentliche Hauseinrichtung nicht gerechnet, gleicht heute einer Todtenhalle. Die Wittve Stewart bewohnt den Palast allein, ohne Familie, nur mit einer Schar von Dienern. Ihre Nichte, welche eine Zeitlang mit ihr zusammen wohnte, hat sich verheirathet und ist in Europa, und man sagt, daß sie sich vor dem einsamen Hause fürchte. Frau Stewart, nun eine schwächliche, zusammengefallene Dame, verläßt ihr Haus zeitweise nur, um sich zu dem früheren Theilhaber und Willensvollstrecker ihres verstorbenen Mannes, Richter Hilton zu begeben, der wenige Schritte von ihrem Hause entfernt wohnt. Sie lebt in beständiger Angst, sie könnte von Spigbuben gestohlen und gegen ein hohes Lösegeld zurückgehalten werden, wie die Gebeine ihres Gatten. Bettel- und Drohbriefe wurden ihr in großer Zahl zugesendet, daß sie ihre Postfächer nicht mehr selber öffnet, sondern dieselben dem Richter Hilton überläßt, der die Korrespondenz durchgeht und ihr nur das zukommen läßt, was ihr nach seiner Ansicht nicht unangenehm ist. Frau Stewart geht nie aus, ohne von zwei zuverlässigen Dienern begleitet zu sein. Man darf sagen, ihre Millionen machen ihr das Leben zu einer Last. Auf das Zureden ihrer alten Freunde machte sie vor einiger Zeit den Versuch, wieder in Gesellschaft zu gehen; aber sie konnte sich nicht mehr daran gewöhnen und zog sich neuerdings in ihre Abgeschlossenheit zurück.

In Lengerich verstarb dieser Tage die Wittve Janssen in dem hohen Alter von **116 Jahren**. Die Verstorbene war 1767 in Mittingen (Kreis Tecklenburg) geboren und hatte im Jahre 1815 die Schlacht bei Waterloo als Marketenlerin mitgemacht.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	—	1.57	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Von Osnabrück	—	—	2.09	Morg. 8.35	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	—	9.09
Nach Quakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Kbln via Rheine 9.40 Abds.)	—	—	—	—	—
Nach Osnabrück	8.40	—	—	6.24	—
(Ankunft in Kbln via Münster 6.55 Morg.)	—	—	—	7.30 Morg.	—

Anzeigen.

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Masse nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfehlen **Fr. Tiarts, Achternstr. 2.**

Da ich in den Stand gesetzt bin, mit den in der Stadt üblichen Preisen nach jeder Richtung hin zu concurriren, erlaube ich mir, meine

Handlung und Wirthschaft

hiermit in empfehlende Erinnerung zu bringen.

J. G. Zischer, Dfenerstr. 20.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am 1. Mai d. J. **Johannisstraße 7** eine

Wirthschaft

errichtet habe. Indem ich stets bestrebt sein werde mir das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden durch reelle und aufmerksame Bedienung zu erhalten, zeichne hochachtungsvoll

G. Sanders,

Johannisstraße Nr. 7.

Zugleich empfehle meine beiden verdeckten

Kegelbahnen

zur fleißigen Benutzung.

G. Sanders, Johannisstr. 7.

Kräftige Kaffees, chin. Thees, feinste Gewürze und Vanille-Chocolade empf. W. Stolle.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke. NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Muschelkalk

empfehlen **D. Köpfe, Achternstr. 11.**

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

W. Pieper.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl das Neueste in

Herren-Hüten und Mützen.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfehlte billigt: Eisen-Kurzwaaren, Gufwaaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtstifte, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Defen und Sparherde, verzinnete, rohe und emailirte Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten etc. hält billigt empfohlen

C. Hoting.

Java-Café,

1/2 kg. Mt. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

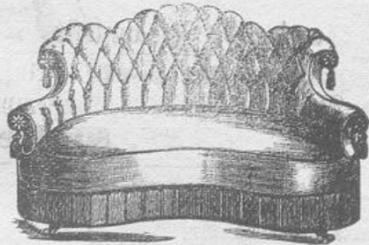
empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zengleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebtarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Das
Polster = Möbel = Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc. Kunsthärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Härberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc. Härberei à la Mode für seidene Kleider, Härberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Bringe hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich am 1. Mai Mühlenstraße 5 eine

Wirthschaft

etablirte. Ich werde stets bemüht sein, mir durch aufmerksame Bedienung, billige und gute Speisen und Getränke das Vertrauen der mich Beehrenben zu erwerben.

Hochachtungsvoll

T. Borchert.

Rudelsburg.

Ofenstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und Sonnabends Buttermilch.

Rudelsburg.

Zu vermieten am 1. Juni möblirte Zimmer.

Aug. Harms.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Mai d. J. verlegte meine Gastwirthschaft und Restauration nach der Poststraße 5 (Gde der Post- und Mühlenstraße) und halte dieselbe dem geehrten Publikum unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Zugleich empfehle mein Billard zur fleißigen Benutzung. à Stunde 30 Pf.

Hochachtungsvoll

D. J. Dauwes.

Zu Pfingsten!

Maitrank.

ff. Dunkles Bier à Seidel 10 Pf.

D. J. Dauwes.

Gde der Post- und Mühlenstraße

Rudelsburg.

Ofenstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten Regalbahnen, im Sommer zum Deffnen, halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlichst.

T. Borchert, Mühlenstr. 5.

Gesucht ein ordentliches zuverlässiges Mädchen bei Kindern und im Haushalte zum 1. August.

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Hôtel zum Lindenhof.

Am 1. Pfingsttage 1883 Abends 8 Uhr:

Großer öffentlicher

Gesellschafts - Abend

für Jedermann.

Geleitet vom Schauspieler Arnold Schröder.

Theatralische Aufführung

verbunden mit

Großem Concert

der Füllier-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn F. G. Schmidt.

Programm der Aufführungen.

Glück auf, mein Deutschland. Lied für Bariton.

Jan Meyer vor Gericht. Posse in 1 Act.

Das Herz am Rhein. Lied für Bariton.

Eine Verlobung per Pferdebahn. Schwank mit Gesang.

Wat de Buddel tosamenfügt,

dat schall de Oberst nich trennen.

Eine spaßige Soldatengeschichte.

Infanterie und Kavallerie oder Eine Schwadronsmutter

aus der Rübenschweiz.

Posse mit Gesang in 1 Act.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entree 50 Pf.

Kinder 20 Pf.

Vorverkaufsbillets zu 30 Pf. sind zu haben bei den Herrn Gramberg (Markt), Thöle, C. Bartholomäus, J. Bosh, Carl Dinklage und im Lindenhof. Es laden ergebenst ein

H. Struthoff, Arn. Schröder.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ganz ergebenst ein

M. Schröder.